

Hans von Hayek (1869–1940)

Zu Leben und Werk (1. Teil)

Von Peter Stadler

»Jeder Mensch wird zum Sehen geboren, der Künstler aber zu einem Sehen bestimmter Art. Jedoch erscheint es fast ungewöhnlich, wenn das Sehen ein solches Glück darstellt, wie es das für den Maler Hans von Hayek gewesen ist.«¹ So beschrieb Professor Dr. Ottilie Thiemann-Stoedtner den Künstler Hans von Hayek.

Studienzeit in Wien und München

Hans Edler von Hayek wurde am 19. Dezember 1869 in Wien als Sohn des Ingenieurs Theodor Edler von Hayek und seiner Frau Maria, geb. Wittek, geboren. Er wuchs in seiner Geburtsstadt auf. Von seiner Jugendzeit ist eigentlich nur bekannt, dass er schon als Kind Studien in der freien Natur und nach Vorlage gezeichnet hat. Von 1886 bis 1890 besuchte er die Wiener Kunstgewerbeschule, war jedoch dort nicht ganz glücklich. Seine Lehrer sprachen ihm sogar künstlerische Fähigkeiten ab, weil er nicht einsehen wollte, dass alles »gleichmäßig und glatt gewischt« werden musste. So wechselte er 1891 an die Königliche Bayerische Akademie der Bildenden Künste in München. Dort studierte er bei Gabriel von Hackl (1891 bis 1894), Wilhelm von Lindenschmit (1894–1895) und Carl von Marr (1895–1898). 1894 bekam Hayek von der Akademie eine Auszeichnung für seine Malstudien überreicht.

Zwar hat er bei seinen Lehrern das Handwerkliche seines Berufes, vor allem den sicheren Strich gelernt, aber die Historienmalerei, das denkerische Abwägen, wie es ein komponiertes Historienbild erfordert, behagte dem jungen Hayek gar nicht. Es zog ihn mehr zur Natur hin und so war es Heinrich Zügel, der ihn bis 1898 unter seine Fittiche nahm. Ihm war es zu verdanken, dass Hayek den Mut fand, den künstlerischen Weg seiner Wesensart und Sehnsucht einzuschlagen und hinaus in die Natur zu gehen, um Landschaften, Menschen und Tiere darzustellen. Dieser entscheidende Einfluss seines Lehrers und Freundes auf sein Schaffen ist an vielen Stellen spürbar. Hayek blieb zeit seines Lebens dem Tiermotiv und dem Impressionismus treu, ohne Linie und Form unter dem Eindruck des Lichts und der Farbe ganz aufzugeben. Besonders während der Aufenthalte mit Zügels Malschule in Wörth am Rhein und in Dachau hat er seine Meisterschaft in der Tier- und Landschaftsdarstellung erworben und verfeinert, wobei auffällt, dass er anfangs eine Vorliebe für dunkle, vor allem braune Farbtöne zeigte, um dann später lichte, helle Farben, die aber niemals grell oder schreiend verwendet wurden, zu bevorzugen.

Von Olching nach Dachau

Nach seiner Studienzeit ließ sich Hayek in Olching nieder, wo er eine kleine Künstlerkolonie vorfand. Die Malerkollegen arbeiteten miteinander und förderten sich gegenseitig. Hier gründete der selbstbewusste und von sich überzeugte junge Maler 1898 eine eigene Malschule. Im Jahre 1900, frischvermählt mit Agnes Weber, übersiedelte er die Amper abwärts nach Dachau. Seine Frau Agnes, geboren am 18. Dezember 1879 in München, war die Tochter des königlichen Rates Otto Weber und seiner Frau Karolina. Im Juli 1908 wurde Hans von Hayek vom Dachauer Magistrat die Heimatrechts- und die Bürgerrechtsurkunde überreicht, er wurde deutscher Staatsbürger. Hayek kaufte und bewohnte bis 1915 ein Wohn- und Atelierhaus in der »Dachauer Malerkolonie«, das durch den

Architekten Ludewig im Süden Dachaus geschaffen worden war. Haus Nr. 53 in der Münchner Straße war Wohnhaus und Atelier zugleich. Der Maler Henry Niestlé erwarb es später und lebte darin bis 1966.

Private Malschule

Hans von Hayek lehrte vor allem in der freien Natur. Bei schlechter Witterung standen in einem großen Raum im freistehenden Atelierhaus inmitten des Gartens, später Münchner Straße 51, auch große Tiere wie Kühe, Pferde und Ziegen zur Verfügung, die ihm und seinen Schülern als Modelle dienten. Hayeks private Malschule für Landschafts- und Tiermalerei gab jungen, aufstrebenden Künstlern, vor allem aber Künstlerinnen, die damals nicht an der Akademie aufgenommen wurden, die Möglichkeit sich fortzubilden. Bald schon genoss der Künstler als Lehrer einen ausgezeichneten Ruf. Viele junge Menschen aus dem In- und Ausland kamen, um im Atelier oder im Freien nach der Natur ihre Studien zu machen. Hayek ließ seine Schüler gewähren, er sah jedoch darauf, dass sich ihre Talente von innen heraus selbstständig entwickeln konnten. Zu seinen Schülerinnen und Schülern gehörten auch solche, die später selbst über die Grenzen Dachaus bekannt wurden, wie Norbertine Bresslern-Roth, Carl Olof Petersen, Wilma von Friedrichs, Emmanuel Fohn, Max Lütj und Hermann Stenner. Hermann Stenner (1891–1914) schilderte seine Studienzeit bei



Hans von Hayek

Foto: Privat



Heimatrechtsurkunde, 1908

Foto: Privat



Bürgerrechtsurkunde, 1908

Foto: Privat

Hayek 1909/10 in seinen Lebenserinnerungen: »Nach Dachau übersiedelt – Malschule Hans von Hayek. Täglich Naturstudien von 5–12 Uhr und 2–8 Uhr. Von einem Bild, das ich an einem mit Kastanien bestandenen Kanal male, war er ganz entzückt.«² Diese Naturstudien wurden oft auch an den freien Samstagnachmittagen weitergeführt. Hayek suchte bei gutem Wetter mit Hilfe seines Fahrrades die weit im Dachauer Moos, an der Amper und auch im Hügelland verstreuten Schüler auf und besprach und korrigierte ihre Arbeiten. Er war ein sehr beliebter und guter Lehrer, scharfe Kritik lag ihm nicht, immer wollte er etwas Positives sagen. Wenn er äußerte, »es steht nicht gut im Raum«, so wussten seine Schüler, dass er nicht recht zufrieden war. Bei diesen Gelegenheiten konnte man die »Maljünger« und »Malweiber«, wie die jungen Künstler und Künstlerinnen zu dieser Zeit genannt wurden, beobachten, wie sie um ihren verehrten Lehrer in einer Wiese vor einem Baum saßen oder standen. Dies sehr zum Ärger der Bauern, denen das Gras zertrampelt und auch mit Ölfarbenresten, dem sogenannten »Palettenscheps«, verunreinigt wurde. Leidenschaftlich an allem Schönen interessiert, wollte Hans von Hayek immer Neues sehen, kennen lernen und darstellen. Deshalb unternahm er alleine oder mit einer Reihe von Schülern in den Sommermonaten Studienreisen ins Ausland: nach Korsika, Holland, Frankreich, Italien und in die Alpen.

Dachauer Moos

Die weiten Flächen des Dachauer Moores standen als Studienobjekte zur Verfügung. Diese typische Dachauer Landschaft war am Anfang des 20. Jahrhunderts anders als wir sie heute erleben. Der Schriftsteller Paul Grabein lässt vor unserem geistigen Auge in seinem Künstlerroman »Die Mooschwaige« die

Situation im Moos wiedererstehen: »Das Arbeiten in Dachau sei doch ein ander Ding als in München, wo man vor ewiger Kaffeehaussitzerei nicht zu was Rechtem gekommen sei. (...) Es war der alte Heer- und Handelsweg nach München. Zu seinen beiden Seiten ragten gewaltige Pappeln auf, Zeugen von Jahrhunderten. Ihre wuchtigen, monumentalen Formen überschritten frei die Luft, den tiefblauen Himmel des Spätsommers mit seinen rastlos dahintreibenden weißen Wanderwolken. (...) Dann das Moos, das eigentliche Malgefilde der Dachauer Maler. (...) Rechts und links von dem schmalen Pfade dehnten sich weite, mit dichten Büscheln von Sumpfgas bestandene Flächen aus. So war es denn ein einziger flimmern-der Goldbronze- und Silberton, wohin das Auge irrte – das sonnenversengte Sumpfgas, der feingefiederte Wasserhanf mit seinen elfenduftigen, weißen Köpfchen, die spärlichen silberschillernden Weidenbüsche hier und da. Ruhepunkte in diesem unendlichen Meer metallisch flimmernder Lichter bildeten nur die düsteren, den Horizont überschneidenden Torfhütten und der schnurgerade Wassergraben mit seinen schwarz gleißenden Spiegeln zwischen den dunkelbraunen Moorwänden, an denen dann und wann Stellen verwesenen Torfs in hellen Ockertönen aufglänzten. Darüber spannte sich ein weißgrauer Himmel von jener blendenden Leuchtkraft, die das Auge beim Hineinschauen fast schmerzt. (...) Eine Baumgruppe taucht am Horizont auf. Gewaltige Graupappeln mit weit ausladenden Formen wölbten sich zu einem weiten, hohen Dom. In diesem grünen Gedämmen, durch das in langen, schrägen Streifen die brennenden Lichter der Spätnachmittagssonne fielen, wie durch die schmalen Hochfenster eines gotischen Münsters. Darunter duckte sich die dunkle Masse eines Moosshofs, wie sie hier in der Einsamkeit verstreut liegen.«³

Grete Wölff, »Der Hirte mit
den 14«, Tusche/Postkarte

Abb.: Privatbesitz



Museumsverein Dachau

In Dachau verbrachte Hans von Hayek wohl die glücklichste Zeit seines Lebens. Er war als Künstler erfolgreich und besaß einen großen Freundeskreis. Viel Freude machte ihm seine Familie. Seine Frau hatte ihm fünf Kinder geschenkt. Die Zeit war stets ausgefüllt, denn es gab viel zu tun. Hayek musste sich um seine Malschule kümmern, das Haus mit Garten war zu versorgen und dazu noch die Modelltiere. Für ihn war die Zeit in Dachau wohl auch die bedeutendste Zeit seiner menschlichen und künstlerischen Reifung. Er fühlte sich seiner neuen Heimat sehr verbunden und war besorgt um Wohl und Wehe

des Marktes. Deshalb förderte der allseits beliebte Künstler als Mitgründer und eifrige Hauptstütze des Museumsvereins entscheidend die Gründung des Bezirksmuseums Dachau und der Dachauer Gemäldegalerie. Mit gleichgesinnten Dachauer Künstlern und Bürgern gründete Hayek den Museumsverein Dachau. Die Gründungsversammlung fand am 28. Mai 1903 statt und stand unter seiner Leitung. In seiner Rede, deren Wortlaut erhalten ist, erläuterte er die ins Auge gefassten Ziele näher. Bemerkenswert ist die zu dieser Zeit schon konkrete Vorstellung von einer Gemäldegalerie. Hans von Hayek wurde als erster Vorsitzender gewählt, Hermann Stockmann als zweiter. Bereits 1905 konnten das Bezirksmuseum im Dachauer

Torhütten, Bleistift/Papier

Abb.: Museumsverein Dachau e.V.





Marktplatz zu Dachau, Öl/Lwd.
Foto: Museumsverein Dachau e.V.

Schloss und 1908 die Gemäldegalerie im Beisein des Prinzen Ludwig, des späteren bayerischen Königs Ludwig III., eröffnet werden. Die Gemäldegalerie war vor allem Hayeks Werk, während Hermann Stockmann und August Pfaltz sich um das Bezirksmuseum ihre Verdienste erwarben. 1913 wurde durch die Bemühungen der drei Künstler die wertvolle und hochinteressante Sammlung des Vereins für Volkskunst und Volkskunde nach Dachau gebracht. Neben dem Bezirksmuseum wurde sie als weiterer Anziehungspunkt für Dachau im Schlossgebäude gezeigt. Bis 1925 war Hayek die treibende Kraft in der Gemäl-

degalerie. Er verstand es mit Hilfe Stockmanns, den Grundstock für die heutige Dachauer Gemäldegalerie und die große Gemäldesammlung des Museumsvereins durch viele Schenkungen und günstige Ankäufe zu legen. Somit »lebt« Hans von Hayek nicht nur in seinen Bildern, sondern auch in den 1985 und 1987 wiedererstandenen Museen fort.

Malerisches Werk

Die Lage Dachaus, halb in der Ebene, die sich unabsehbar ausbreitet, und halb auf einem Hügel, von dem aus der Blick ungehindert in Blau verschwimmende Ferne schweifen kann, hat sicherlich dazu beigetragen, dass sich hier die Entwicklung einer Künstlerkolonie ereignete, die allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Seitdem die Natur und Eigenart der Dachauer Landschaft entdeckt wurden, hat die Malerei, speziell die Freilichtmalerei, in Dachau einen großen Aufschwung genommen. Die Kunst der deutschen intimen Landschaftsmalerei hat sich erst hier in Dachau voll entwickeln können. Im Unterschied zur Schule von Barbizon, wo bis heute die großen Meister als Vorbildlich gelten, erfüllte die Dachauer Künstlerschaft derartige weite Erwartungen nicht. Dachau besaß zwar die Kraft, zahlreiche begabte Künstler anzuziehen, aber nicht die, sie zu halten. Hans von Hayek war einer der bedeutendsten Künstlerpersönlichkeiten, die bestrebt waren, die in Dachau gewonnenen Anregungen weiter zu verwerten und zu steigern. Er galt als ein ungemein fleißiger Künstler, der wegen seinen großen Begabungen, der Tier- und Landschaftsmalerei, zu einer der wichtigsten Stützen der Malerei in Dachau zu dieser Zeit wurde. Wenn ihn nicht seine Lehrtätigkeit hinderte, stand er zu jeder Jahreszeit draußen in der Natur an seiner Staffelei, selbst Eis und Schnee hielten ihn nicht davon ab. Eigens angefertigte Schuhe aus Stroh schützten ihn vor der Kälte. In Dachau entstanden die schönsten seiner lichtdurchfluteten Landschaftsbilder in impressionistischer Manier. Diese Landschaft, die sich um das Flüsschen Amper ausdehnt, diese schwermütige, charaktervolle, eigenartige und fesselnde Moor- und Wiesengegend gab ihm Gelegenheit, seine impressionistischen Freilichtbilder zu schaffen. Die Werke zeigen die Großzügigkeit und Intimität seiner Naturauffassung.



Alte Münchner Straße, Bleistift/Papier

Abb.: Museumsverein Dachau e.V.



Kornmandl, Öl/Lwd.

Foto: Museumsverein Dachau e.V.

Würdigung 1908

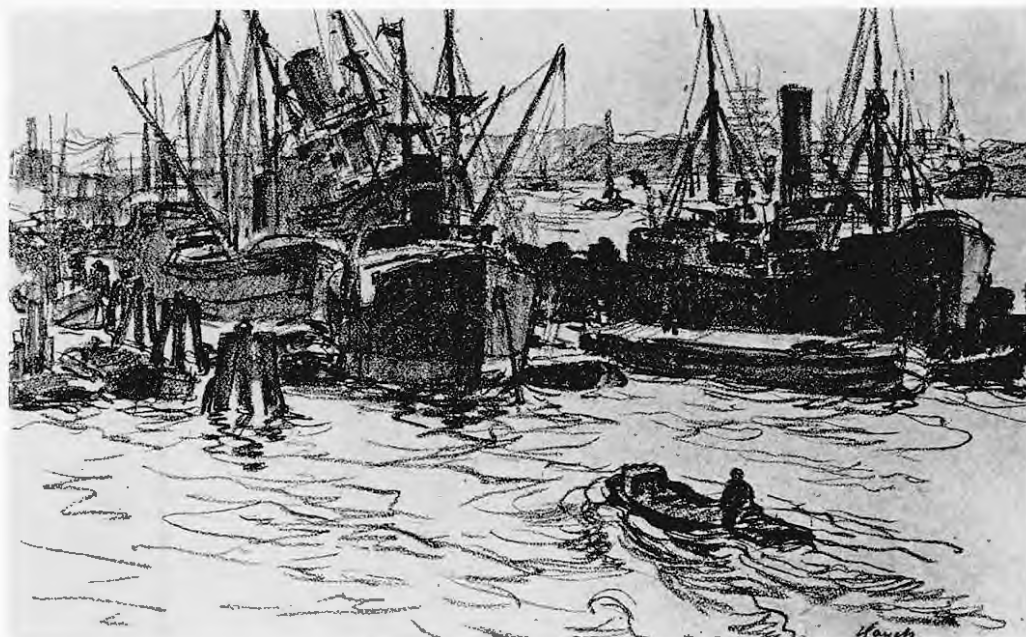
Oskar Doering schrieb 1908: »Es ist die erschöpfende Repräsentation der Modernität, die zwischen dem Klassizismus und der Romantik den gesunden, unserm Empfinden natürlichen Mittelweg gefunden hat, insofern beides sich in kräftigem Realismus vereinigt. Hier ist Stilisierung, Phantasie und Wirklichkeit in Auffassung, Zeichnung und delikater Farbe. Es war ihm gegeben, die Erscheinungen der Pflanzen und Tierwelt zu empfinden und immer deutlicher zu erkennen und malerisch nachzuschaffen, aber nicht seine Motive, die der Zufall ihm bietet, zu kopieren. Seine Kunst ist kein überlegtes Schaffen nach der Natur, sondern er spielt mit der Skala seiner Far-

ben, mäßigt den Rhythmus und den Takt, stimmt ein Element herab oder steigert ein anderes – er moduliert die Nuancen. Auf diese Weise erscheinen uns seine manchmal wuchtig vortragenen Gemälde als ein Ordnungsgefüge aus Rhythmus, Gleichmaß und Kontrast. Zahlreich sind seine Pferdedarstellungen, die von der Freude an der natürlichen Bewegung und an der Beobachtung der Reize, die die Farbe und Form unter dem Lichteinflusse zu entwickeln vermag, zeugen. Gleich das erste größere Bild, das noch in Olching entstand, wurde für die Neue Pinakothek in München angekauft und schlummert seitdem im Depot. Trotzdem ermutigte Hayek diese Anerkennung auf dem betretenen Wege weiterzugehen. Er setzte mit seiner pastosen Maltechnik, die stark an



Ochsenmarkt in Dachau,
Öl/Karton

Foto: Museumsverein Dachau e.V.



Hamburger Hafen, Bleistift/Papier.

Foto: Museumsverein Dachau e.V.

seinen Lehrer Zügel erinnert, Maßstäbe für die Malerei in der Dachauer Künstlerkolonie. Seine Gemälde sind breit angelegt, virtuos gearbeitet und besitzen den großen Vorteil der Ursprünglichkeit und Spontaneität. Bevorzugt malte er trübe, schmutzige Schneestimmungen, Motive aus der Münchner und Dachauer Umgebung. Mit Vorliebe wählte er dafür die Zeit des Vorfrühlings. Besonders reizvoll ist seine Art, wunderbare Farbmischungen herzustellen, aus denen sich für das Auge das Weiß des Schnees darstellt. Meisterlich stellt er die Stimmung dar, wenn nur hier und da ein Rest des winterlichen Schnees übrig ist und von dem freigewordenen braunen Grase recht absticht und dadurch die Farben seiner Umgebung hebt. Im Feld der Farbe liegt ein lichter Schimmer, der sich in der Mischung der entsprechenden Spektralfarben sogar zu Weiß auflöst. Niemals werden die Schattenpartien mit ihren Reflexen schmutzig braun, sondern sie bleiben leuchtend in den jeweiligen Farben.⁴

Landschaft als Motiv

Mit Sorgfalt und Verständnis ist Hayek der Landschaft nachgegangen, hat das Licht, die atmosphärischen Eigentümlichkeiten und deren Auswirkungen in einer großen Zahl von Zeichnungen und Gemälden dokumentiert. Hier steht er in der Nachfolge der bekannten Neu-Dachauer Maler Adolf Hölzel, Ludwig Dill und Artur Langhammer. Aber er zeigt doch seine Eigenheit, einen Zustand zu schildern und seine Entwicklung

dem Betrachter zu erschließen. Er hat sich aber nicht damit zufrieden gegeben, als Interpret Dachaus zu gelten, sondern das viele, was er hier gelernt hatte, machte ihm eine Erweiterung des künstlerischen Schaffens möglich.

Hamburg 1910

1910 besuchte Hans von Hayek den Hamburger Hafen. Das Leben und Treiben im Hafen faszinierte ihn und es entstanden eindrucksvolle Hafenansichten und Schiffsbilder. Wasserdunst, dunkle Reflexe in den schwerfarbigen Wellen, die von den Schiffen umgepflügt werden, spiegeln die Stimmung des Hafens wider. Auch später auf seinen großen Weltreisen regten ihn immer wieder solche Situationen, solche Eindrücke an. Dann waren es immer wieder Tiere, Herden und weiche, fließende Felder, die ihm als Motive dienten. Dabei stellte er sein frisches Naturgefühl, seine außerordentlich feine Beobachtung der feinen Tönungen unter Beweis. (Fortsetzung folgt)

Anmerkungen:

¹ Otilie Thiemann-Stoedner/Gerhard Hanke: Dachauer Maler. Die Kunstlandschaft von 1801–1946. Dachau ²1989, S. 31.

² Hermann Stenner, unveröffentlichte Briefe: <http://www.serkom.de/stenner/LEBENSLAUF1.HTM> (2001).

³ Paul Grabein: Die Mooschwaige. Ein Künstlerroman. Berlin 1922.

⁴ Oskar Doering: Hans von Hayek. In: Westermanns Monatshefte 59 (1914/15), S. 13–15.

Anschrift des Verfassers:

Peter Stadler, Mittermayerstraße 37, 85221 Dachau

»Nichts ist so wie es scheint«

Zum 70. Geburtstag des Grafikers, Illustrators und Keramikers Klaus Eberlein

Von Bärbel Schäfer

Klaus Eberlein arbeitet seit fast 50 Jahren als Grafiker, Zeichner, Radierer und Keramiker. Von Geburt an lebt er in München, fühlt sich aber seit seiner Jugend den Dachauern aufs Engste verbunden. Er ist einer der bekanntesten Dachauer Künstler der Gegenwart. Sein Œuvre lässt sich in drei große Bereiche gliedern: die Illustration, in der er mit vielen namhaften

Autoren zusammenarbeitet, die freie Grafik, in der er munter erzählt und mit Ironie spielt, und schließlich seine Keramiken, die einen immer größer werdenden Kreis von Bewunderern finden. Weniger bekannt sind die Fotografien, die er von seinen Reisen mitbringt. Auch in ihnen legt er das Augenmerk auf das Künstlerische.